

Als er am Ende dieses ereignisreichen Tages den Flur zu seinem Hotelzimmer entlanglief, konnte er kaum das Gleichgewicht halten.

Verdammt.

Das waren wohl ein oder zwei Shots Tequila zu viel gewesen. Oder fünf.

Aber es hatte so gutgetan. Mit Steffi in alten Zeiten zu schwelgen, zu lachen, einfach für einen Moment zu vergessen. Dann war Fynn noch dazugekommen, die Runden wurden größer, die Gespräche lauter. Steffi war irgendwann verschwunden, aber Fynn und er hatten noch lange an der Bar gesessen, bis die Worte irgendwann schwer über die Zunge kamen.

Großartig, Ben! Er stieß gegen die Wand. Einfach großartig.

Mit mühsamer Präzision setzte er einen Fuß vor den anderen, versuchte sich aufrecht zu halten, doch seine Beine gaben langsam nach. Vielleicht sollte er sich hier auf den Flur setzen und warten, bis es ihm besser ging.

Oder bis ihn der Boden verschluckte.

Doch bevor er zusammensacken konnte, spürte er, wie ihn jemand festhielt. „Alles in Ordnung?“

Eine sanfte Stimme.

Eine fremde Stimme.

Er roch teures Parfüm, süßlich, schwer. Seine Augen waren benebelt, doch er erkannte die Silhouette einer Frau, die sich unter seinen Arm geschoben hatte.

„Es geht schon“, murmelte er und schob sie dezent von sich weg.

„Du bist doch Benedikt Schubert.“

Er verzog das Gesicht. „Leider. Zurzeit wäre ich gerne jemand anderes.“ Seine Stimme klang fremd in seinen eigenen Ohren. Er stolperte weiter. Vor seinem Zimmer angekommen, kramte er mühsam nach der Schlüsselkarte in seiner Hosentasche. Die Finger gehorchten ihm kaum, und prompt fiel die Karte zu Boden. Er bückte sich langsam – zu langsam. Ein Schwindel überkam ihn, und bevor er sich fangen konnte, verlor er das Gleichgewicht.

Und fiel.

Doch er landete nicht auf dem kalten Boden, sondern in den Armen dieser Frau.

Er blinzelte überrascht. „Sie sind ja noch da“, murmelte er.

Sie roch so gut. Ohne es zu wollen, schloss er die Augen und zog ihren Duft ein. Ein Hauch von Wärme. Ein Hauch von Geborgenheit.

„Wenn du willst, bleibe ich die ganze Nacht bei dir“, flüsterte sie ihm ins Ohr und legte ihre Hand auf seine Brust.

Ein Schauer lief ihm über den Rücken. Seine Haut sehnte sich nach Berührung. Nach Nähe. Nach etwas, das die Kälte in ihm verbannte.

Aber das hier?

Er schüttelte den Kopf, trat einen Schritt zurück – und stolperte dabei gegen die Tür.

Noch bevor er sich fangen konnte, spürte er wieder ihre Wärme.

„Und? Wie ist das?“, raunte sie.

Ihre Lippen berührten seine.

Auszug aus dem Roman Sky Falling von Christine Wayand

Durch die Berührung spürte er, wie sehr er sich danach gesehnt hatte.  
Ein Feuer loderte in ihm auf. Sein Verlangen brannte, übermannte ihn. Seine Hände glitten in ihr Haar, hielten sie fest, während er sie hungrig küsste.  
„Lou ...“, der Name entfuhr ihm wie ein leiser, verzweifelter Gebetsruf.  
Doch sie schmeckte nicht wie Lou.  
Sie fühlte sich nicht an wie Lou.  
Etwas stimmte nicht.  
Mit einem Ruck öffnete er die Augen.  
Nicht Lou.  
Er erstarrte.  
Die Frau lächelte verführerisch. „Du kannst mich nennen, wie du willst.“  
Er wich zurück, packte sie sanft an den Armen und hielt sie auf Abstand. „Es tut mir leid!“, stotterte er. „Ich hätte das nicht machen dürfen.“  
Sie versuchte sich erneut an ihn zu schmiegen, doch er hob abwehrend eine Hand. Sein Herz hämmerte gegen seine Rippen. Er bückte sich, hob mit schwankenden Bewegungen die Zimmerkarte auf, öffnete die Tür – und glitt ins Zimmer, ohne sich noch einmal umzusehen.  
Die Tür fiel ins Schloss.  
Dunkelheit.  
Mit einem schweren Seufzen ließ er sich aufs Bett fallen, das Gesicht in die Kissen gedrückt.  
Dann kamen die Tränen.  
Und diesmal konnte er sie endgültig nicht mehr aufhalten.

Fühlst du auch so sehr mit Ben wie ich? Wenn du wissen möchtest, was passiert ist und ob es ein Happy End für Ben und Lou gibt, kannst du das hier: [Zu Sky Falling](#)

Ich wünsche dir schöne Lesestunden mit den beiden!

Deine

Christine